

„Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik: Transregionale Perspektiven auf Akteur/innen, Debatten und geschichtspolitische Aktivitäten“

Reparationen für die Verbrechen und langfristigen Folgen des transatlantischen Sklavenhandels wurden bereits seit dem 17. Jahrhundert von versklavten Afrikaner/innen und ihren Nachkommen, aber auch von Missionaren, Philosophen und Schriftsteller/innen immer wieder gefordert. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden diese von Menschenrechtsaktivist/innen, Wissenschaftler/innen, Politiker/innen und Vertreter/innen nationaler und internationaler Organisationen aufgenommen. Als die Gemeinschaft karibischer Staaten (CARICOM) 2014 erstmals europäische Regierungen adressierte, erlangten die Forderungen nach einem Dialog über historisches Unrecht und wiedergutmachende Gerechtigkeit eine stärkere global-politische Sichtbarkeit. Damit wurde die notwendige Aufarbeitung der Sklaverei zu einem globalen Anliegen mit einer neuen symbolischen Reichweite gemacht. In meinem Forschungsprojekt untersuche ich geschichtspolitischen Aktivismus und Debatten für Reparationsforderungen für die Sklaverei in der Karibik am Beispiel von Jamaika im Kontext seiner transregionalen Verflechtungen. Ich verfolge einen multimethodischen und interdisziplinären Verflechtungsansatz, der basierend auf einer empirisch ethnologischen Mikrostudie den Aktivist/innen, ihren Netzwerken und Handlungsfeldern über den nationalen Bezugsrahmen hinaus folgt. Dabei sollen gezielt innerkaribische und transatlantische Interaktionen mit zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteur/innen aus der englisch-, französisch- und spanischsprachigen Karibik herausgearbeitet werden, die ebenfalls wiederholt Reparationen gefordert haben. Das Beispiel Jamaikas dient sowohl der Veranschaulichung einer globalen Bewegung für Reparationen auf lokaler Ebene als auch dazu, das Gestaltungspotential lokal agierender Akteur/innen in globalen Debatten zu analysieren. Als Ziel der Arbeit soll die Relevanz der Reparationsforderungen nicht nur für die karibische Region, sondern auch für eine notwendige Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und Sklaverei in Europa herausgestellt und zu Diskussionen in der Wissenschaft und Öffentlichkeit angeregt werden. Denn die aktuelle Reparationsagenda fordert europäische Länder auf, ihre eigene Geschichte im Zusammenhang mit den Kolonien und den noch immer wirksamen Folgen der Sklaverei aufzuarbeiten – jedoch nicht als eine ausschließliche Angelegenheit karibischer Gesellschaften, sondern als integraler Bestandteil europäischer Entwicklungspfade, Geschichtsnarrative und Verantwortung für verwobene Geschichten.